

# Paibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklositsstraße Nr. 20; die Redaktion Miklositsstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amflicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät sind den 1. d. M. vormittags von Regenz nach Wien zurückgekehrt.

Den 2. September 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLVI. Stück der böhmischen und italienischen, das XLVIII. Stück der kroatischen, das LII. und LIII. Stück der italienischen und das LV. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 2. September 1909 (Nr. 201) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 93 «La Coda del Diavolo» vom 24. August 1909.
- Nr. 51 «Záduha» vom 28. August 1909.
- Heft 5 der Zeitschrift: «Volná Myšlenka, s přílohou Vestník Volné Myšlenky» vom 1. September 1909.
- Nr. 18 (401) «Všeobecné Uradnické Listy» vom 26. August 1909.
- Nr. 35 «Pochodeň» vom 27. August 1909.
- Nr. 17 «Proletát» vom 27. August 1909.
- Nr. 17 «Český Venkov» vom 25. August 1909.
- Nr. 33 «Jihlavské Listy» vom 27. August 1909.
- Nr. 36 «Deutsch-Böhmerwald» vom 29. August 1909.
- Nr. 4 «Obroda» vom August 1909.
- Nr. 9 «Deutsche Warte» vom 28. August 1909.
- Nr. 194 «Znamer Tagblatt» vom 27. August 1909.
- Die in Přemysl erschienene Broschüre unter dem Titel: «Deszowaja biblioteka dla ruskaho Naroda imeny O. Joanna Hryhorjewycza Naumowycza, I. Zertwa naroda. Peremysz. Iz topografii uditowoj J. Lazora, 1909.»
- Nr. 46 «Risorgimento» vom 26. August 1909.
- Nr. 97 «Hrvatska Kruna» vom 26. August 1909.
- Nr. 34 «Pak» vom 25. August 1909.

## Feuilleton.

### Ein schwerer Fall.

Humoristische Novelle von Elise von Buchholtz.  
(Fortsetzung.)

Anny hatte es wahrhaftig noch fertig gebracht, den für diese Augen nicht berechneten Vorgang durch geschicktes Bücken nach ihrem Taschentuche zu verbergen, aber sie war brennend rot geworden. Die Tante sah sie mit einem Blicke an, mit einem Blicke — Anny war überzeugt, die alte Dame hatte das Spiel durchschaut.

Inzwischen ließ sich diese von Doktor Müller eingehend Bericht über die Kranke erstatten.

Er tat es, indem er seine erste Aussage von der Harmlosigkeit des Leidens wiederholte. Doch Frau Rat gab augenscheinlich kaum acht darauf. Das freundliche Gesicht wurde immer strenger und kälter.

Doktor Müller wurde unbehaglich unter diesen Blicken. Hatte die alte Dame Verdacht geschöpft? Sollte er lieber gleich alles eingestehen?

Doch nein, es war wohl besser, er gab Tante und Nichte Gelegenheit, sich allein auszusprechen. Vielleicht hatte die Unruhe der alten Dame einen anderen Grund.

Er erhob sich.

„Ich werde mir erlauben, in zwei Stunden nochmals nach der Kranken zu sehen.“

Kaum war er gegangen, als Anny schüchtern zu der Erregten trat.

Sie legte liebevoll die Hand auf deren Schulter.

„Liebste Tante, zürnst du uns sehr? Ich hatte gehofft, dich nach und nach darüber aufzuklären.“

„Stotterte sie.“

Da brach das Gewitter los.

„Nein, dieser abscheuliche Doktor! O, meine

## Nichtamflicher Teil.

### Rußland und die Türkei.

Aus Konstantinopel erhält die „Pol. Korr.“ folgende unverfälschte Wiedergabe der Mitteilung des jungtürkischen Organs „Tanin“ über ein Zirkular, das die dortige russische Botschaft an die russischen Konsulate in der Türkei gerichtet hat. Das Rundschreiben betont, daß die russisch-türkischen Beziehungen herzliche Freundschaft, gegenseitiges Vertrauen und gute Nachbarschaft zur Grundlage haben müssen. Die russischen Konsuln müssen daher mit den ottomanischen Funktionären in freundschaftlichem Verkehr stehen, sich der Übertreibung auftauchender Fragen enthalten und es vermeiden, durch ein Übermaß von Eifer Fragen herbeizuführen. Sie müssen an den Orten, wo sie tätig sind, freundschaftliche Verständigung mit den ottomanischen Funktionären anstreben und über Umstände hinweggehen, welche nicht das Wesen auftauchender Fragen betreffen und sie nur schwieriger gestalten oder gar zu unlösbaren machen können. Die Konsuln dürfen sich in politischen Fragen nicht von ehrgeizigen Bestrebungen leiten lassen und sollen trachten, die Angelegenheiten zu erledigen, ohne einen Meinungsaustrausch zwischen der türkischen Regierung und der russischen Botschaft herbeizuführen. Obgleich die Kapitulationen noch in Kraft stehen, sollen die Konsuln sich vor Augen halten, daß die Aufhebung dieser Vereinbarungen erfolgen wird, sich somit des Versuches, ihre Grenzen etwa noch zu erweitern, enthalten und in Fällen, in denen verschiedene Auslegungen möglich sind, keine übertriebenen Forderungen erheben. Für den wahrscheinlichen Fall, daß russische Untertanen in der Türkei versuchen würden, sich den Verpflichtungen gegen den türkischen Staatsschatz zu entziehen, erhalten die Konsuln die Instruktion, sich in

Ahnung, meine Ahnung! Anny, dir hätte ich mehr Vernunft zugetraut.“

Anny ließ gesenkten Hauptes alle Vorwürfe über sich ergehen.

Plötzlich umhalste sie die Zürnende.

„Wir haben es ja nur aus Liebe getan“, schluchzte sie, „denn er und ich —“

„Ich weiß“, entgegnete die Umschlungene etwas undeutlich, denn Anny's Bauschärmel preßte sich vor ihren Mund. „Kind, diese Vorsicht ist übel angebracht. Wenn Friederike nun unter seiner Behandlung stirbt?“

Mit einem Ruck schnellte Anny aus ihrer zärtlichen Position empor.

„Warum soll sie denn sterben?“

Frau Rat ließ diese wichtige Frage aber ganzlich unbeachtet. Sie verurteilte nur den „Charlatan“, der sich auf solche Dummheiten einließ, mit den schärfsten Ausdrücken, so daß Anny zu ihrer größten Erleichterung endlich begriff, daß die Tante nicht dem wirklichen Geheimnis auf die Spur gekommen war, wohl aber durch Anny's Verlegenheit das vermeintliche entdeckt zu haben glaubte: die Nichte hätte den jungen Arzt bewogen, die Schwere des Falles der alten Dame zu verheimlichen, um sie nicht zu ängstigen.

„Also so viel ärztliches Wissen besitzt er doch, um einzusehen, wie krank Friederike ist. Aber natürlich wird der“ — wie verächtlich das klang — „sie nicht richtig behandeln. Hat er dir nicht gesagt, was es ist, oder wenigstens, wofür er die Krankheit hält? Nein? Nun, dann weiß er es selber nicht genau.“ jammerte die alte Dame. „Gott bewahre einen jeden davor, diesem Menschen in die Hände zu fallen.“

Anny knüllte ihr Taschentuch zusammen, wagte aber keine Entgegnung.

„Wie kann ich ihm nur beibringen, daß er sich gefälligst dahin bemühen möchte, wo der Pfeffer wächst.“ fuhr die Tante in wachsender Erregung fort.

„Anny, du mußt es ihm sagen.“

dieser Hinsicht wachsam zu zeigen und die betreffenden russischen Untertanen in diesem Punkte nicht zu ermutigen und nicht zu schützen. Die Konsuln sollen dieselben vielmehr zur Bezahlung der Steuern und Gebühren gemäß den gesetzlichen Vorschriften verpflichten. Der „Tanin“ fügt hinzu, daß die französische Botschaft ein Rundschreiben ähnlichen Inhaltes an die französischen Konsuln in der Türkei erlassen hat, und betont, daß die beiden verbündeten Mächte, Rußland und Frankreich, die in Übereinstimmung mit England für die Türkei seit Wiederherstellung der Verfassung freundschaftliche Gefühle bekunden, die Befestigungen der Beziehungen zur Türkei zum Grundfiaz ihrer orientalischen Politik gemacht haben.

### Das jungtürkische Komitee in Salonichi.

Aus Salonichi wird geschrieben, daß über die Beschlüsse des letzten Kongresses der Mitglieder des jungtürkischen Komitees, der dort in aller Stille stattgefunden hat, nichts Positives in die Öffentlichkeit gedrungen ist. Es verlautet nur, daß die Grundlagen für ein neues politisches Programm dieser mächtigen Partei festgestellt wurde, das einem späteren Kongresse zur Genehmigung unterbreitet werden soll. Ferner heißt es, daß die vom jungtürkischen Komitee weiterhin in der Kretafrage einzunehmende Haltung, sowie die Lösung der Kirchen- und Schulfragen in Mazedonien besprochen wurde. Die Nachrichten, daß gelegentlich dieser Zusammenkunft auch Differenzen geschlichtet worden seien, die zwischen dem Salonicher und dem Monastirer Komitee entstanden wären, ist offiziell dementiert worden. Hinsichtlich des Standpunktes des jungtürkischen Komitees in der Kretafrage hatte man bereits Gelegenheit zur Wahrnehmung, daß sich dasselbe hierüber mit dem Kabinett verständigt hat und daß dessen

Aber Anny streifte. Sie war empört, und der Zwang, den sie sich antun mußte, brachte ihre Nerven in gewaltigen Aufruhr.

Und immer neue Beweisgründe für die Unfähigkeit des Arztes wußte die Tante zu finden; es war entsetzlich.

Sie kämpfte mit Tränen und wäre wirklich noch in einen Weinkampf ausgebrochen, wenn Frau Rat nicht auf die vorzügliche Idee gekommen wäre, hinauszugehen.

So blieb Anny allein.

Sie griff nach einem Buche und setzte sich ans Fenster, um sich durch Lesen zu beruhigen.

Aber kaum hatte sie Platz genommen, als der Ton der Klingel sie aufscheuchte.

Beinahe erschrocken öffnete sie dem Eintretenden.

„Aber, Hans, da bist du ja schon wieder!“

Er lachte.

„Einen herzlicheren Willkommensgruß fandest du wohl nicht für mich! Hat sich deine Tante beruhigt, Kleine?“

„Du lachst noch, Hans!“ verwies sie ihm erregt seine Heiterkeit. „Für mich war es eine grausame Situation. Glücklicherweise ahnt Tante nicht den wahren Sachverhalt. Sie ist übrigens jetzt ausgegangen.“

„Famos!“ rief Hans. „Nun kann ich gleich ein vernünftiges Wort mit dir reden. Sieh mal, Kleine, es ist doch eigentlich eine ziemlich unwürdige Rolle, die du mir hier zu spielen aufgegeben hast. Du hast mich mit deinem Einfall so überrumpelt, daß ich zuerst gar nichts überlegen konnte. Aber, weißt du, Anny, ich finde es besser und richtiger, wenn ich jetzt ehrlich deiner Tante unsere Beziehungen eingesteh. Wenn sie nur einen Funken von Vernunft besitzt, so —“

(Fortsetzung folgt.)

Schritte den Intentionen des Komitees nicht zu widerlaufen. Was das Verhältnis der Türkei zu Griechenland betrifft, so wird betont, das Vertrauen der maßgebenden Kreise in Mazedonien auf die Haltung Griechenlands sei zu stark erschüttert, als daß sie jetzt einen Übergang zu einem freundschaftlichen Verhältnis finden könnten. Alles werde von der künftigen Haltung Griechenlands in bezug auf die nationalen Aspirationen im Epirus und in Mazedonien abhängen. Jedenfalls werde man in dieser Beziehung angesichts der Tatsache, daß heute noch ein großer Teil der griechischen Bevölkerung dieser beiden Provinzen reichlich mit Waffen und Schießvorrat versehen sei, nach wie vor auf der Wacht stehen.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 3. September.

Das „Waterland“ bedauert die Ursachen, die zur Abjage des österreichischen Katholikentages geführt haben. Die Katholiken in Österreich stünden nicht so fest, daß sie sich den Luxus gegenseitiger Bekämpfung leisten könnten. Wenn nicht aus diesem Zwischenfalle sich für das katholische Volk Österreichs ohne Unterschied der Nationalität die Erkenntnis ergibt, innerhalb der eigenen Reihen müsse jeder Hader schweigen, sobald es sich um die gemeinsamen und heiligsten Interessen handelt, dann wird nur mit großer Sorge der Entwicklung entgegengesehen werden dürfen, die unser öffentliches Leben in den kommenden Jahrzehnten nehmen muß.

Die „Reichspost“ veröffentlicht den Wortlaut des Erlasses des ungarischen Kultus- und Unterrichtsministeriums an die rumänischen Bischöfe, in welchem dieselben aufgefordert werden, die Katecheten anzuweisen, die wichtigsten Glaubenslehren und Gebete in den höheren Klassen der staatlichen Elementarschulen auch magharisch zu lehren, widrigenfalls die Regierung genötigt sein würde, auf Grund des § 5 des Gesetzesartikels 13 vom Jahre 1909 die Ergänzung der staatlichen Kongruen für das ganze Gebiet, das unter der Kirchenhoheit des betreffenden Kirchenfürsten steht, für solange einzustellen, als dem Erlasse nicht Folge geleistet wird. Zu diesem Erlasse bemerkt das Blatt: Der Hungerturm des Grafen Apponji, errichtet für alle diejenigen, die sich in der Schule den Absichten des Kossuthismus in den Weg stellen, ist ein Zeichen der Kultur nach dem Geiste Apponji-Kossuth. Mit einer solchen Burg werden aber, gottlob, im zwanzigsten Jahrhundert nicht mehr Millionen bezwungen. Die Völker Österreichs sollten jedoch erkennen, wo für Hunderttausende ihrer Volksgenossen, Deutsche, Slaven und Rumänen, die Freiheit, die Entwicklung, die Nation in Gefahr ist. Hier handelt

es sich um mehr als um ein paar Komenskyhschulen. Während man sich in Österreich um Kleinigkeiten zerfriegt, sind in Ungarn die größten Güter ihrer Volksgenossen auf dem Spiele.

Eine Mitteilung aus London betont, daß man dort allgemein von den Vorgängen in Griechenland peinlich berührt wird. Über die Auffassung, welche die maßgebenden Kreise von den Wirren haben, könne kein Zweifel bestehen. Die Mächte haben in der letzten Zeit neuerdings die größten Bemühungen aufgeboden, um eine Störung des Friedens zu verhüten, und es ist dadurch gelungen, über die ernste Gefahr, welche während der Kretakrise infolge der chauvinistischen Strömung in Konstantinopel drohte und die zu einer Katastrophe für Griechenland hätte führen können, glücklich hinwegzukommen. Die Wirren, die nun in Griechenland zutage traten, müssen lebhaft bedauert werden, aber es kann den Mächten unmöglich zugemutet werden, daß sie nach der Abwendung der auswärtigen Gefahr von dem Königreich auch für die Abwehr innerer Verwicklungen Sorge tragen. Die nüchtern denkenden Kreise in Athen sind sich über die unheilvollen Folgen, welche sich aus der Andauer innerer Wirren ergeben können, sicherlich vollständig klar und man kann nur den Wunsch hegen, daß es ihnen gelinge, die öffentlichen Zustände baldigst wieder in das normale Geleise zurückzuführen.

Das „Fremdenblatt“ sieht in der Reise des Sultans Mehmed nach Brussa ein sinnfälliges Zeichen der neuen Zeit, die in der Türkei hereingebrochen ist. Sie sei ein kluger Akt der jungtürkischen Politik. Der türkische Verfassungsstaat könne nicht bestehen, wenn es den Jungtürken nicht gelingt, die asiatischen Provinzen des Reiches zu verjüngen. Das Jungtürkentum kann von den Zentren Konstantinopel, Salonichi und Monastir aus auf die Dauer nicht einen Staat regieren, dessen natürlicher Schwerpunkt in Asien liegt. Es muß der Weisung folgen, welche ihm der Unternehmungsgeist der abendländischen Nationen gegeben hat, die sich weiteisend darum bewerben, der asiatischen Türkei Verkehrswege zu schaffen und auf den ältesten Stätten der Kultur das wirtschaftliche Leben wieder zu erwecken, das so lang in Schläfe gewesen ist. Die Entwicklung der reichen Hilfsquellen der asiatischen Türkei ist die größte Aufgabe, die das neue Regime im Osmanenstaate zu vollbringen hat. Man darf in der Reise des Sultans Mehmed einen Beweis dafür erblicken, daß das neue Regime in der Türkei seine Aufgabe richtig erkennt: die innere Reform des Staatswesens durchzuführen, zu der es der Sammlung aller seiner Kräfte bedarf und zu der es Zeit und Ruhe braucht. Das Ansehen der neuen Türkei hängt von der inneren Arbeit ab, die sie zu leisten vermögen wird, und der Besuch des Sultans in Brussa befundet, daß

weinen sehen, denn ich bin weich wie ein Kind. Ach, Helene, warum warst du so schlecht zu mir?“

„Du hast mich doch auch betrogen!“

„Nein, so wahr mir Gott helfe, ich habe dir alles genau gesagt, wie es gewesen ist.“

„Du hast mich mit jenem Weib hintergangen.“

„Nein, nein —“

„Das ist hier Nebensache“, fiel der Untersuchungsrichter ein. „Darum handelt es sich für uns nicht. Sie haben vorher gesagt, daß er ohne Zweifel den Mord begangen hat.“

„Ich nehme alles zurück, was ich vorhin gesagt habe!“ schrie sie mit schriller Stimme.

Herr von Scharffenstein schlug mit der Dose auf die Tischplatte, daß es wie ein kleiner Pistolenschuß klang. „Das ist ja rein zum Tollwerden! Wozu haben Sie uns die Komödie vorgespielt?“

„Aus Eifersucht, Herr Untersuchungsrichter. Aber jetzt, wo ich sehe, wie unglücklich er ist, schneidet es mir ins Herz — ich liebe ihn ja doch — werde nicht von ihm lassen können —“

„Helene, meine liebe Helene!“ jauchzte Majewski.

Herr von Scharffenstein drückte auf den Knopf.

„Führen Sie beide sofort ab!“ befahl er mit schrecklicher Stimme. „Theaterzenern können wir hier nicht gebrauchen.“

„Das ist nun das Endergebnis!“ flugte er den drei bei ihm verbleibenden Herren. „Wir sind wieder auf dem Punkt angelangt, wo wir am Anfang waren.“

„Nicht ganz,“ wandte Weide ein. „Denn wir sind jetzt über den Verbleib von zehntausend Mark genau unterrichtet.“

„Das ist doch eine Bagatelle gegen das, was wirklich in Frage steht.“

„Und darum eben weise ich darauf hin,“ fing Bardekow weisheitsvoll an, „daß wir die zuerst angenommene Spur nicht aus den Augen verlieren dürfen.“

Herr von Scharffenstein schien ihn absichtlich falsch verstehen zu wollen. „Sehr wahr“, pflichtete

diese Friedensarbeit unter den Schutz des konstitutionellen Herrschers gestellt werden soll.

Aus Klairo wird gemeldet, daß das dort verbreitete Gerücht von einer baldigen Abdankung des Rhedive Abbas Pascha zugunsten seines einzigen Sohnes ganz unbegründet ist. Wie es scheint, stützte sich die Annahme, daß der Bizetkönig Rücktrittsgedanken hege, auf den Umstand, daß er in der Nähe von Konstantinopel 50.000 Fedan Land angekauft hat, sowie auf die Wahrnehmung, daß der Rhedive, der vor wenigen Jahren noch Klairos eifrigster Bauunternehmer war, in den letzten Jahren sich vollständig von derlei Angelegenheiten zurückgezogen hat.

## Tagesneuigkeiten.

— (Sie will den Zeppelin nicht sehen.) Man berichtet aus Göttingen unterm 29. v. M.: Aus Furcht vor dem Erscheinen des Zeppelinschen Luftschiffes wäre eine alte Frau in Eichenberg beinahe in ihren Rissen erstickt. Es war nämlich dort am Freitag abends das Gerücht verbreitet, Zeppelin komme auf seiner Berliner Fahrt über unsere Gegend; auch hatte man von dem Getöse der Luftschiffmotoren, das eine halbe Stunde weit gehört werden könne, erzählt. Der Zufall wollte es nun, daß am anderen Morgen der Nachbar, ein Landwirt, sehr früh mit dem Reinigen seines Getreides mittelst der Windsege begann. Dieses Geräusch erweckte bei der Frau den Wahn, Zeppelin sei über ihrem Hause. Es wurde 9 Uhr und die alte Frau war noch nicht aufgestanden. Endlich betrat man die Stube und fand die Alte in die Decken eingehüllt, in Schweiß gebadet vor. Sie erklärte, sie habe in ihrem Alter nicht mehr sehen wollen, wie die Menschen immer überspannter würden und wie sie sogar jetzt das Wandern von Sonne und Mond am Himmel nachmachten.

— (Ausgelachte Erfindungen.) Genau so wie einst Graf Zeppelin ein „Narr auf eigene Faust“ gecholten wurde, hat man viele Erfinder ausgelacht, ohne deren Erfindungen das moderne Leben gänzlich undenkbar wäre. Während zum Beispiel in England längst die ersten Eisenbahnen fuhren, gab es auf dem Festlande zahlreiche Mathematiker und Physiker, die mit allen Hilfsmitteln der mathematischen Wissenschaft nachweisen zu können glaubten, daß eine Eisenbahn gar nicht fahren könne, weil sich glatte Stahlräder auf glatten Stahlschienen nicht bewegen können. Einige andere Beispiele von ausgelachten Erfindungen führt Franco Caluri im „Resto del Carlino“ an. Als Franklin in der Royal Society seinen ersten Vortrag über seine Erfindung des Bligableiters hielt, wurde er nicht etwa mit Ruhm und Ehren überhäuft, sondern erzielte nur ein unauslöschliches Gelächter. Leboren, ein Franzose, der sich große Verdienste um die Einführung des Leuchtgases erworben hat, mußte sich von den Pariser Gelehrten sagen lassen, daß eine Lampe ohne Docht nicht brennen und daher das Leuchtgas zu Beleuchtungswecken nicht verwendet werden kann. Aus diesem Grunde mußten die Pariser bis zum Jahre 1818 auf die Einführung von

er bei. „Da sind die Spuren, da ist jenes Beschreibsel, und da ist der kleine Bleistiftstumpf. Schaffen Sie eine Erklärung für diese drei Dinge, und wir werden wissen, wie die Wahrheit sich verhält.“

„Und umgekehrt, wenn wir den wahren Täter haben, werden wir auch eine Erklärung dieser drei Dinge erhalten,“ jagte Mallmitz.

Scharffenstein blickte ihn strafend an. Dieser junge Mann nahm alle Sachen auf die leichte Achsel und wußte immer irgend eine Antwort, ohne daß sie im Grunde einen Wert hatte. Er war ein unverbesserlicher Optimist und fand alles sehr rasch erklärlich. Nein, der würde nie ein tüchtiger Jurist werden!

„Meine Herren!“ schloß er resigniert, „mit diesem Majewski scheint es tatsächlich nichts zu sein und wir müssen von neuem spüren. Bitte, arbeiten Sie, arbeiten Sie!“

Auf dem Korridor jagte Mallmitz zu Bardekow: „Der Alte hat gut reden von wegen Arbeiten und Arbeiten. Erfüllt man nicht in vollem Maße seine Pflicht? Und er bedenkt gar nicht die vielen gesellschaftlichen Verpflichtungen, die man hat. Ich habe in der letzten und vorletzten Nacht tatsächlich kaum vier Stunden geschlafen. Wer soll denn das aushalten?“

Der Polizeikommissär drohte ihm lachend mit dem Finger: „Sie sind zu sehr Kulturmenschen, lieber Mallmitz!“

„Was soll man machen? Man ist nun doch mal da hineingeboren!“

Der „Alte“ aber saß noch lange am Schreibtisch über seine Akten gebeugt. Himmel, nun war diese Untersuchung noch nicht abgeschlossen, und schon waren soviel neue Sachen hinzugekommen! Da waren drei Morde, zwei Überfälle im Eisenbahnwagen, eine pikante Hochstapelei, ein gewaltiger Bankbruch und eine weit verzweigte Betrugsaffäre. Das war wahrlich Arbeit genug. Nun, mochte es immerhin sein! Arbeit war ja das einzige, was ihm in seinem einsamen Leben Befriedigung gewähren konnte.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus Eifersucht.

Roman von Max Hoffmann.

(57. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Und das wäre?“

„Stellen Sie mir meine Braut gegenüber und versuchen Sie, ob sie mir das, was sie Ihnen vorgetragen hat, ins Gesicht hinein wiederholen wird.“

„Sie meinen, Sie sind Ihres Einflusses auf sie sicher?“

„O nein, sie hat stärkere Nerven als ich, wenigstens in unserem Verkehr. Aber ich bitte Sie inständig, mir meinen Wunsch zu erfüllen.“

„Schön, wir werden sehen“, jagte Scharffenstein und gab seine Befehle.

Helene Brandt trat verwundert ein, da sie nicht wußte, weshalb sie so schnell wieder erscheinen müsse. Dann aber erblickte sie ihren Liebhaber, und sie erblaßte, wankte und mußte sich schnell auf einen Stuhl niederlassen.

„Sie sehen hier den Verhafteten“, redete sie Scharffenstein ernst an. „Wiederholen Sie ihm Ihre Aussage, die Sie vorhin machten, ins Gesicht!“

Sie deckte die Hände vor die Augen und schwieg.

„Was soll denn das bedeuten?“ fuhr sie der kleine Herr an. „Vorhin waren Sie zu jeder Beschuldigung bereit und jetzt wollen Sie nicht Rede und Antwort stehen? Fürchten Sie sich vor ihm?“

Sie sah zärtlich zu ihrem Geliebten hinüber.

„O nein!“

„Dann sprechen Sie!“

„Was soll ich denn sagen?“

„Ich glaube, Sie wissen es besser als ich.“

„Ich — ich kann es nicht.“

„Sagen Sie ihm, daß er das ganze Geld gestohlen hat und daß er in Ihren Augen der Mörder ist!“

Sie fing an zu schluchzen.

Auch Majewski traten die Tränen in die Augen. „Herr Untersuchungsrichter“, entschuldigte er sich mit zitternder Stimme, „ich kann kein Weib

Gaslaternen warten, während zum Beispiel in Birmingham bereits seit dreizehn Jahren Gaslaternen brannten! Recht merkwürdig war die Aufnahme, die die erste Vorführung des Edison'schen Phonographen bei vielen gelehrten Körperschaften fand. Am 11. März 1878 führte Dr. de Mouzel der Akademie der Wissenschaften in Paris zum erstenmal diese Erfindung Edison's vor, und der Erfolg war, daß der bedeutendste Humanist Bouillaud sich wütend auf de Mouzel stürzte und ihn anschrie, die Versammlung lasse sich nicht durch einen Bauchredner narren. Bei dieser vorgefaßten Meinung blieb er auch, und noch am 30. September erklärte er es für völlig ausgeschlossen, daß ein elendes Metallstück den edlen Klang der menschlichen Stimme nachahmen könne.

— (Ein Riesendampfer mit einem Walfisch zusammengestoßen.) Der am Sonntag in Plymouth eingetroffene „Kaiser Wilhelm der Große“ vom Norddeutschen Lloyd stieß drei Tage nach der Abfahrt von New York mit einem schlafenden Walfisch zusammen, der verwundet wurde und ungeheure Anstrengungen machte, sich zu befreien. Da der Fisch fest am Bug saß, verfiel man darauf, mit voller Fahrt den Dampfer rückwärts gehen zu lassen, wodurch nunmehr der verendete Walfisch losgespült und fortgeschwemmt wurde.

— (Pariser Lärmbolde.) Eine amerikanische Dame, die zum Zwecke einer solchen Untersuchung reiste, wollte kürzlich feststellen, daß von allen Weltstädten Paris und New York die geräuschvollsten seien und in diesem Punkte Berlin und London überträfen. Dem Urtheil ist eine gewisse Berechtigung nicht abzuspochen, und der Fremde ist gewöhnlich verwirrt über den Höllenlärm, der nachmittags auf den Boulevards und in der Umgebung herrscht. Indessen, ebenso sehr wird er überrascht sein, wenn er längere Zeit in Paris bleibt, wie der Pariser Lärm sich nach den Stunden wandelt. Der Lärm von Paris ist eine ganz bestimmte Stala von Tönen, die ansteigt, eine Pause macht und dann gleichsam neue Kräfte sammelt, um wieder zu beginnen. So gehört Paris in seinen guten Stadtteilen zu denjenigen Städten, wo man die stillsten Morgenstunden hat. Man wird nicht wie in Rom und Florenz schon ganz früh durch das Ausschreien der Zeitungen geweckt, der Straßenverkehr fängt nicht so früh an wie anderwärts, und bei der tödlichen Abneigung, die ja der Franzose überhaupt gegen die Morgenstunden hat, sieht man auf den Straßen nur die Arbeiter und die Beamten, die in ihr Bureau eilen. Ferner zeigen gerade die Boulevards in den Abendstunden zwischen acht und 10 Uhr eine auffällige Abnahme des Verkehrs, der dann nach zehn und besonders nach Mitternacht wieder einsetzt. Die wahren Lärmbolde von Paris sind die kleinen Händler, die Stuhlschlepper, die Glaser, die Tonnenmacher, die, mit Trompeten oder wenigstens einer urkräftigen Stimme versehen, von 9 Uhr morgens an die Straßen durchziehen und im Ausrufen ihrer für das Weltgetriebe ziemlich gleichgültigen Geschäfte einen Spektakel machen, der in jeder anderen Stadt unmöglich wäre. Aber diese kleinen Gewerbe sind einmal Herkommen, sie sind malerisch, sie gehören zum Bild von Paris. Der starke Autoverkehr, ferner der Umstand, daß hier jeder Radfahrer eine Suppe führt, tragen sehr zur Erhöhung des allgemeinen Skandals bei.

— (Eine heitere Gerichtsitzung) hat vor dem Amtsgericht Weiden in der Oberpfalz stattgefunden. Ein ländlicher Wirt hatte ein gefautes Grammophon beanstandet, das nun im Gerichtssaal auf seine Leistungsfähigkeit vorgeführt wurde. Als erstes Stück ertönten die Klänge der Münchener Nationalhymne: „Ein Proffit, ein Proffit der Gemüthlichkeit! Ein Proffit, ein Proffit der Gemüthlichkeit! Eins, zwei drei! G'uffaaah!“ Dazu ein Jubelgeschrei und Luchzer, daß die Fenster klirren. Das Grammophon hatte gleich mit dem ersten Stück seine Leistungsfähigkeit auf das glänzendste erwiesen.

## Total- und Provinzial-Nachrichten.

### Die Jagd ausstellung in Wien.

Der knapp bevorstehende Beginn der Herbstjagd trifft die Jagd ausstellung für die kommenden Ereignisse wohl gerüstet. Während der Sommermonate haben Künstlerhände rund um die Rotunde eine kleine Stadt hervorgezaubert und der derzeitige Stand der Bauarbeiten auf dem Ausstellungsterritorium ist ein sprechender Beweis dafür, daß die schwierige Aufgabe den richtigen Händen anvertraut war.

Jetzt, wo die Pavillons und Reichshäuser den Passanten bereits sichtbar sind, erkennt man, welcher großen Umfang die Jagd ausstellung erhalten wird. Sie beschränkt sich nämlich nicht nur auf den Ausstellungspark, sondern erstreckt sich nach allen Seiten darüber hinaus. Besonders nach Süden, also vom Südportal der Rotunde bis zur Hauptallee hin, wird entlang der sogenannten Kaiserallee, der jetzigen Zufahrtsstraße zum Trabrennplatz, eine der wichtigsten und interessantesten, aus sechs Pavillons bestehende Abteilung entstehen, die ihren Abschluß in dem großen Haupteingang in der Hauptallee finden wird. Die großen Parkparzellen zu beiden Seiten der Kaiserallee, also einerseits bis zum dritten Kaffeehaus und andererseits bis in die Nähe der Ahornallee, werden in die Ausstellung einbezogen, die somit auch ein großes Stück der Hauptallee mit Beschlag belegt.

Der Tramwayverkehr bis zum Südportal der Rotunde wird schon am 15. September d. J. vollständig eingestellt werden, da die vorgerückte Zeit eine weitere Sinausschiebung der jenseits der Gelsee vorzunehmen

den Bauarbeiten für die sogenannte Ernährungs-Avenue nicht mehr gestattet. Die Trasse der Straßenbahn von der Nordportalstraße angefangen bis zum Südportal samt den dem Volkssprater benachbarten Gründen werden zu diesem Termin eingepflanzt und erst nach Schluß der Exposition wieder dem Verkehre übergeben werden.

Die Ausstellung erhält vier Haupteingänge. Ein großes Tor in Hemyzzykleform vermittelt den Eintritt von der Hauptallee aus, ein nordwestliches Portal ist für das mit der Straßenbahn einlangende Publikum bestimmt, ein südwestliches wird für die Zufahrt der Wagen errichtet, ein viertes und letztes Portal wird im Westen endlich den Zugang von der Ausstellungsstraße aus ermöglichen. In der Kaiserallee sind die sechs großen Pavillons nahezu vollendet, wiewohl der Bestand an uralten Baumriesen, auf welche natürlich Rücksicht genommen werden mußte, den Technikern gerade hier große Schwierigkeiten bereitet.

Vom Südportale links gelangt man zunächst in die Avenue der Ernährung. Am Beginn dieser ausgedehnten Straße, welche die ganze Längsseite des Ausstellungsparkes durchzieht, erblickt man einen großen Bau, der für ein erstklassiges Variété reserviert ist, welches ganz besondere Attraktionen bringen wird. Anschließend daran erheben sich der Pavillon für „Wildverwertung“ und der „Wiener Würstel-Pavillon“. Einige Schritte weiter entfernt, geht ein großer Bau der Vollenbung entgegen, der „Ausstellungs-Kinematograph“, der einen Fassungsraum von 1000 Personen erhält. Hier werden die jüngst in Jschl durchgeführten kinematographischen Aufnahmen einer Kaiserjagd über Wunsch des Allerhöchsten Protectors zum erstenmal reproduziert werden. Nun folgen wieder einige kleinere Pavillons, Kaffeezelte, Milchtrinkhallen, die große Weinkosthalle des Landes Niederösterreich und andere kleine Bauten.

Von den Eigentümern der großen österreichischen Jagdreviere haben Fürst Schwarzenberg, der regierende Fürst Liechtenstein, Erzherzog Friedrich und Fürst Hohenlohe-Öhringen eigene Pavillons errichtet. In diese Gruppe fallen noch ein von der Firma F. Schönthaler & Söhne ausgeführtes komplett eingerichtetes Jagdhaus sowie das Huzulenhäus, das vom Lande Bukowina beige stellt und von Bärenjägern aus den Bukowinaer Bergen benohnt sein wird. In einem Pavillon wird unter anderem auch eine Ausstellung der Trophäen des Erzherzogs Leopold Salvator untergebracht sein.

Durch die Diagonalstraße abglenkend, gelangen wir zum „Anqariischen Reichshaus“, einem prächtigen, gotischen Jagdschloß. Nun folgte die „Norwegische Exposition“. Vom norwegischen Ausstellungsplatz aus genießt man einen vollkommenen Ausblick auf den großen Teich, der ein Flächenmaß von 5500 Quadratmetern und eine Länge von fast 200 Metern aufweist. In der ausgedehnten Wasserfläche erheben sich zwei Inseln, deren eine für ein Café reserviert ist, während sich auf der zweiten eine erstklassige Konditorei befindet wird. Von den Inseln führen zierliche Brücken auf das „Festland“, auf welchem sich als nächstes Objekt das große, von der Gemeinde Wien zu errichtende „Restaurant mit dem Kathaussteller“ erheben wird. Es folgen in unmittelbarer Nachbarschaft das „Deutsche Reichshaus“ und dann der Clou dieser Expositionsgruppe: die „Nachbildung des kaiserlichen Jagdschlosses Müritzsteg“. In dem Schlosse werden die Jagdtrophäen des kaiserlichen Protectors sowie die Originalleinwandung des Jagdschlosses zu sehen sein. Die Klampe führt auf der rechten Seite zum „Bosnisch-hercegovinischen Pavillon“, welcher den Beginn der Feststraße des Ausstellungsplatzes markiert.

Das größte Objekt ist hier das „Österreichische Reichshaus“, das die Ausstellungen aller Kronländer in sich vereinigen wird. Gegenüber fällt der Pavillon des Landes Niederösterreich für „Gewerbebeförderung“ ins Auge, an welchen sich die vordere Front des „Ausstellungs-Kinematographen“ anschließt. Weitere große Objekte in der Feststraße sind die Pavillons für die „historische“ und die „exotische Jagd“. Man arbeitet hier noch an einem „Pelzverwertungs-Pavillon“, mehreren kleinen Objekten und endlich an dem großen „Verkehrspalast“, welcher den Abschluß der Feststraße in der Richtung gegen die Rotunde bilden wird.

Links vom Ausstellungsteich werden in der Perspektivstraße das „Französische“ und „Italienische Reichshaus“ sowie die Exposition der übrigen an der Ausstellung teilnehmenden Fremdstaaten postiert sein. In den dichtbewaldeten Parzellen hinter der Avenue der Ernährung sind die Schaustellungen des lebenden Bildes in Aussicht genommen, und an der äußersten Südperripherie des Parkes wird ein 4000 Quadratmeter großer Waldstreifen zur Aufnahme einer Ansiedlung von „Somali-Jägern“ vorbereitet, die hier ihre Zelte und Tempel aufstellen werden. — Die Rotunde selbst wird erst im Spätherbst für die Zweite der Ausstellung adaptiert werden.

Mit Ende der Bauzeit, also in der zweiten Hälfte Oktober, werden sämtliche im Freien aufgeführte Bauten, insgesamt 42 Pavillons, soweit vollendet sein, daß um diese Zeit mit der inneren Ausstattung und der Aufstellung der Exposition begonnen werden kann. Das technische Bureau der Ausstellung beschäftigt 22 Architekten, zirka 12 Poliere und 500 bis 600 Arbeiter. Außerdem vereinigt der Arbeitsplatz noch eine Anzahl von Arbeitern, welche die privaten Pavillons aufzuführen haben.

— (Belobung.) Das I. und I. 6. Infanterie-Truppendivisionskommando in Graz hat der Herren I. und I. Leutnanten im Infanterieregimente Ritter von Milbe Nr. 17, Maximilian Ritter von Aenstorff, Alois Korze und Adolf Kilar sowie dem I. und I. Fähn-

rich desselben Regimentes Herrn Friedrich Aren in Anerkennung wiederholt hervorragender Leistungen im Patrouillendienste zumeist unter schwierigen Verhältnissen, die Belobung des Truppendivisionskommandos im Namen des Allerhöchsten Dienstes ausgesprochen.

— (Hotelbetrieb und Unfallversicherungspflicht.) Beim Verwaltungsgerichtshof waren von drei Karlsbader Hotelbesitzern Beschwerden gegen eine Entscheidung des Ministeriums des Innern überreicht worden, welcher zufolge die „Unfallversicherungspflicht ihrer Hotelbetriebe“ aus dem Grunde ausgesprochen wurde, weil in jedem derselben ein Lift in Verwendung steht. Das Ministerium vertrat nämlich die Rechtsanschauung, daß die regelmäßige Verwendung eines mit elementarer Kraft betriebenen Triebwerkes die Unfallversicherung des ganzen Betriebes, nicht etwa bloß der unmittelbar am Triebwerke beschäftigten und von diesem zunächst gefährdeten Arbeiter und Betriebsbeamten nach sich zieht. In der dagegen an den Verwaltungsgerichtshof ergriffenen Beschwerde wurde geltend gemacht, daß der Betrieb, in dem der Personenaufzug in Verwendung steht, nicht ein einheitlicher Gesamtbetrieb, nämlich das Hotelunternehmen sei, sondern ein von den übrigen Betrieben: Ausschank von Getränken, Verabreichung von Speisen, Wäscherei usw. verschiedener selbständiger Betriebe, nämlich die Fremdenbeherbergung. Die Beschwerdeführer berufen sich dabei darauf, daß die Vereinigung der Fremdenbeherbergung mit den anderen Erwerbstätigkeiten eines Gastwirthes durchaus nicht notwendig sei, daß seine Wohn Gäste keineswegs dieselben Personen sind wie die Besucher der Speisensäle, und behaupten schließlich, daß es schon nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung keine einheitlichen Gast- und Schankgewerbe mit verschiedenen Berechtigungen gebe, sondern immer nur mehrere solche Gewerbe, die allerdings auch gleichzeitig von demselben Inhaber in derselben Betriebsstätte betrieben werden können. Der Verwaltungsgerichtshof hat die Beschwerde als unbegründet abgewiesen und in der Begründung hervorgehoben: Niemand kann dort, wo ein Gastwirth in denselben Räumen Speisen verabreicht und geistige Getränke auschenkt, von zwei Betrieben sprechen. Der Wortlaut des Gewerbegesetzes (§ 16) zeigt gleichfalls deutlich, daß die Gast- und Schankgewerbe zwar in verschiedenem Umfange, mit mehr oder weniger „Berechtigungen“ ausgeübt werden können, daß aber auch gewerbe rechtlich nicht jede „Berechtigung“ ein eigenes Gewerbe darstellt. Das kommt auch dadurch zum Ausdruck, daß für jeden solchen Betrieb auch nur eine Konzession ausgeteilt wird. Daß die Wohn Gäste nicht alle Mahlzeiten im eigenen Hotel einnehmen, kommt für die Einheitlichkeit des Betriebes nicht in Betracht; tatsächlich bedingt bei einem „Hotel“ — und als solches bezeichnen die Beschwerdeführer ihr Unternehmen — die Fremdenbeherbergung auch den Restaurationsbetrieb derart, daß beide wirtschaftlich ein einheitliches Ganzes bilden. Demgegenüber ist es auch belanglos, wenn andere Gastgewerbe ohne Fremdenbeherbergung betrieben werden.

\* (Aus dem Volksschuldienste.) Der I. l. Bezirksschulrat in Krainburg hat den bisherigen provisorischen Lehrer an der Volksschule in Aftriach Herrn Leopold Azman in gleicher Eigenschaft an die Knaben Volksschule in Bischofslad veretzt. — Der I. l. Bezirksschulrat in Gurtsfeld hat die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Johanna Kalin zur provisorischen Lehrerin an der Parallelabteilung der fünfklassigen Volksschule in Ratschach und die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Angela Kumeij zur provisorischen Lehrerin an der vierklassigen Volksschule in Sankt Barthelma ernannt.

— (Stimme aus dem Publikum.) Wir erhalten folgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung: Die durch die Brtača nach Rosenbach führende Straße befindet sich in einem trostlosen Zustande. Rechts ist der Graben voll Gras und Schmutz, die Böschung des Grabens dicht mit Gras bewachsen, so daß das Wasser nicht abfließen kann und sich auf dem Wege Wasserpfützen bilden. Beim Eingange in die Brtača am Samassajchen Hause gibt es einen Winkel mit einem recht artigen Mißhaujen, der weder der Schönheit, noch der Gesundheit zuträglich ist. Um Abhilfe wird gebeten.

\* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Voitsch (40.383 Einwohner) fanden im zweiten Quartale des laufenden Jahres 65 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 376, die der Verstorbenen auf 233, darunter 75 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 45, von über 70 Jahren 54 Personen. An Tuberkulose starben 47, an Lungenerkrankung 18, an Diphtheritis 3, an Keuchhusten 1, durch zufällige tödliche Beschädigung 2, durch Selbstmord zwei Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Ein Mord oder Todschlag ereignete sich nicht.

— (Schlechte Ausichten für Branntweinbrenner.) Die Zweitschen sind heuer in Krain — ausgenommen einige Obstgärten im Rabmannsdorfer Bezirke — schlecht geraten. Besser steht es in Untersteiermark, im schlecht geraten und im Wippacher Tale. Der heimische Branntweinbrenner, dessen Erwerbsquelle diese Obstkultur zum Teile bildet, ist gezwungen, sich nach Birnen- oder Weingeläger umzusehen.

\* (Sanitäres.) In den Ortschaften St. Katharina und St. Anna, politischer Bezirk Krainburg, sind drei Männer und fünf Frauen an Typhus erkrankt. Sämtliche acht Kranken befinden sich in häuslicher Pflege. Behufs Hintanhaltung der Weiterverbreitung der Krankheit wurden sanitätspolizeiliche Maßnahmen getroffen.

— (40jähriges Ausmusterungsjubiläum.) Am 1. d. waren es 40 Jahre, daß eine Anzahl hoher Offiziere, die vor 40 Jahren erfolgte Ausmusterung aus der Theresianischen Akademie in Wiener-Neustadt begehren konnten. Es sind dies der Honved-Generalintendant Koloman Bartha v. Balnokfalva, der Gardeoberleutnant der Trabantenleibgarde Oberst Karl Edler v. Brenneis, der General-Kavallerieinspektor G. d. K. Rudolf Ritter v. Bruderman, der pensionierte Honvedoberst Valerius Csaszny, Kommandant des 7. Korps in Temesvár; G. d. J. Liborius Frank, der mit Bartegebühr beurlaubte FML. Karl Freiherr Jakob v. Kanstein; der dem Präsidialbureau des Reichskriegsministeriums zugeteilte und als Militärchristlicher bekante Oberst Karl Audeledorfer, der Kommandant des 14. Korps in Innsbruck, FML. Johann Edler v. Schemua, FML. Lukas Sertic, Kommandant der 9. Infanterie-Truppendivision in Prag u. a.

— (Lehrwerkstätten für Tischlerei und Drechslerei.) Eine in mehreren Blättern enthaltene gewesene Nachricht, daß die gewerbliche Unterrichtsverwaltung beabsichtige, die Type der Lehrwerkstätte als Ersatz der Meisterlehre in größerem Umfange einzuführen, hat in Gewerbetreibenden eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen. Demgegenüber ist festzustellen, daß diese Absicht keineswegs besteht, daß vielmehr das Bestreben der Verwaltung des gewerblichen Bildungswesens seit Jahren dahin geht, die der vollständigen Ausbildung im Gewerbe dienenden Schul- (Ersatz der Meisterlehre durch die Schule) auf das geringste zulässige Maß einzuschränken und an ihre Stelle Schulorganismen treten zu lassen, welchen die Aufgabe der Fortbildung von Gewerbe-Angehörigen (Meistern, Gehilfen, Lehrlingen) obliegt. Einschlägige Erklärungen wurden wiederholt, zuletzt beim Mittelstands-Kongresse in Wien 1908, in unabweisbarer Form gegeben; überdies sind die staatlichen Stipendien und Schülerunterstützungen in erster Linie für Bewerber bestimmt, welche eine mindestens zweijährige praktische Betätigung im Gewerbe nachzuweisen vermögen. Der Grund für die oberwähnte Befürchtung dürfte darin gelegen sein, daß zu Beginn des Schuljahres 1908/1909 an einer Anzahl staatlicher gewerblicher Unterrichtsanstalten sogenannte „Lehrwerkstätten“ (für Tischlerei und Drechslerei) eröffnet wurden, welche eine nur zweijährige Unterrichtsdauer aufweisen, in der Mehrheit der Fälle jedoch noch einen ein volles Schuljahr umfassenden Vorbereitungskurs vorsehen. Zu diesen Maßnahmen sah sich die gewerbliche Unterrichtsverwaltung lediglich mit Rücksicht auf die Bestimmungen des § 14a des Gesetzes vom 5. Februar 1907, R. G. Bl. Nr. 26, betreffend die Abänderung und Ergänzung der Gewerbeordnung, veranlaßt, welches bekanntlich vollständig neue Grundlagen für die Erlangung des Befähigungsnachweises für handwerksmäßige Gewerbe im Wege der fachlichen Schulbildung und damit auch die Notwendigkeit der Umwandlung einer Reihe von gewerblichen Unterrichtsanstalten durch Anpassung ihrer Organisation an die neuen gesetzlichen Bestimmungen geschaffen hat. Die bezeichneten Lehrwerkstätten stellen daher keineswegs Neugründungen dar, sie sind vielmehr aus bereits bestehenden Fachschulen und Fachabteilungen alten Systems mit drei- oder vierjähriger Unterrichtsdauer hervorgegangen, welche einerseits in „Lehrwerkstätten“, andererseits aber in die wichtigsten, zur Weiterbildung von Gewerbe-Angehörigen bestimmten „Meisterschulen“ für Bau- und Möbeltischlerei umgestaltet worden sind; derzeit bestehen an staatlichen gewerblichen Lehranstalten 17 Lehrwerkstätten und 20 Meisterschulen. Nach dem eingangs Gesagten sind die in Rede stehenden Lehrwerkstätten nur als eine durch die gegebenen Verhältnisse notwendig gewordene Übergangseinrichtung zu betrachten; sie sollen, wenn nicht besondere lokale oder wirtschaftliche Bedingungen deren weiteren Fortbestand als gerechtfertigt erscheinen lassen, allmählich durch Meisterschulen und andere der fachlichen Fortbildung von Gewerbe-Angehörigen dienende Unterrichtsveranstaltungen (fachliche Fortbildungsschulen, Meister- und Gehilfenkurse, Wanderunterricht usw.) ersetzt werden.

— (Schwurgerichtsverhandlungen in Laibach.) Bei den beiden gestern stattgehabten Verhandlungen fungierte als Vorsitzender Herr Oberlandesgerichtsrat Julius Polec, während die öffentliche Anklage Herr Staatsanwaltschaftsvertreter Dr. Hermann Neuberg vertreten. Als erster hatte sich Georg Triller, geboren 1892 in Sutina, zuständig nach Altlad, lediger Knecht in Safnit, wegen Totschlages zu verantworten. Die Verteidigung führte Herr Advokat Johann Bencajz. Der Tatbestand ist folgender: Triller zechte in der Nacht auf den 15. August d. J. mit seinem Freunde Martin Luzar in einem Gasthause in St. Geist nächst Bischoflad; als Zechgenossen waren auch Johann Triller und Franz Porenta anwesend. Als nach 3 Uhr früh der Angeklagte und Luzar das Gasthaus verließen, kamen ihnen Johann Triller und Porenta nach. Johann Triller war ziemlich stark bezechet und begann die beiden mit Steinen zu bewerfen. Der Angeklagte und sein Kamerad Luzar, darüber erbost, prügelten ihn dafür durch und brachten ihm leichte Verletzungen bei. Dann forderte der angeklagte Georg Triller seinen Kameraden Luzar auf, auch Porenta durchzubauen, was aber Luzar nicht tun wollte. Infolgedessen entstand zwischen den beiden ein Streit und Luzar veretzte dem Georg Triller mit der flachen Hand einen Schlag auf die Schulter. Nun führte Georg Triller einen wuchtigen Hieb über Luzars Kopf, daß dieser sofort bewußtlos zusammensank, worauf der Angeklagte noch so lange auf ihn loszuschlug, bis er tot liegen blieb. Nach Ausspruch der Sachverständigen trat der Tod infolge Gehirnblutung ein. Georg Triller ist

vollkommen geständig und verantwortet sich nur mit seinem außerordentlichen Zehnjorn. Er wurde zu vier Jahren schweren, mit einem Fasttage und hartem Lager allmonatlich verschärften Kerker sowie zu einsamer Ab-sperrung am 14. August eines jeden Strafjahres verurteilt. — Die zweite Verhandlung wurde gegen den im Jahre 1889 in Gaberje geborenen Johann Cihva, ledigen Sattlergehilfen aus Kozarje, auch wegen Totschlages durchgeführt. Als Verteidiger fungierte ebenfalls Herr Advokat Johann Bencajz. Der Anklage zufolge hatte Cihva am 14. August abends in verschiedenen Gasthäusern in Stransta was gezecht und zum Schlusse auch das Gasthaus des Jakob Cihva in Gaberje besucht. Im Freien traf er dann auf einige Dorfburschen, die im Grase lagen. Er beschloß sofort, sie wegzujagen. Zuerst warf er sich über Johann Končan und veretzte ihm einen Schlag mit der flachen Hand, worauf Končan die Flucht ergriff. Nun zog Cihva gegen den Burschen Bevc los. Dieser stellte sich ihm zwar zur Wehre, wurde aber vom Angeklagten mit Faustschlägen und einem geschlossenen Messer so lange bearbeitet, bis er sich flüchtete. Inzwischen waren andere Burschen dazugekommen, unter ihnen auch einer namens Johann Babnik. Diesen rempelte der Angeklagte an und veretzte ihm einen Fußtritt. Sodann entstand zwischen den beiden eine Kauferei, und als der Angeklagte einsah, daß er seinen Gegner nicht werde überwältigen können, öffnete er in der Wut sein Messer und veretzte dem Babnik mehrere Stichwunden. Dies hatte zur Folge, daß Babnik davonging und in der Nähe des Baches Gradaseica, schwer verletzt, bewußtlos zusammenbrach. Er wurde tags darauf dort tot aufgefunden. Er hatte nach Aussage der Gerichtsärzte drei absolut lebensgefährliche Verletzungen am Halse sowie in der linken Hüfte erhalten. Cihva, der der Tat vollkommen geständig war, wurde zu drei Jahren schweren, mit einem Fasttage und hartem Lager allmonatlich verschärften Kerker verurteilt. —

— (Erlebte Lehrstelle.) Mit Anfang des Schuljahres 1909/1910 gelangt an der Knabenvolkschule mit deutscher Unterrichtssprache in Triest (Leipziger Platz) eine Unterlehrerstelle, mit welcher die Rechte und Pflichten eines Übungsschulunterlehrers verbunden sind, zur Besetzung. Die vorchriftsmäßig belegten Gesuche sind im Dienstwege bis zum 20. d. M. bei der Statthalterei in Triest einzubringen.

— (Das Eichhörnchen — der „Zwergaffe unserer Wälder“) ist keines Forstmannes Freund; in jüngster Zeit wird sogar die radikale Vernichtung wegen seiner Schädlichkeit laut gefordert. Hierzu schreibt die Wiener „Arctia“: Es gibt allerdings Jahre, in denen sich der kleine, stets lebhaftige Mager ungemein stark vermehrt, und bei den bekannten Trieben, Nadelholzlamen, Knospen und Rinden bis zum Absterben des Holzes zu zerzaugen und junge Waldkulturen der Lebenskraft zu berauben, ist diese Vermehrung erklärlich. Über ganz Europa und Asien in mehreren Abarten verbreitet, liebt das „Eichhörn“ besonders trockene Forste, Nadelwald bevorzugend; zur Obststreu werden auch die ländlichen Baumfelder vom Tierchen heimgesucht, doch sind es pflanzliche Stoffe nicht allein, die das Hörnchen konsumiert. Es vertilgt, was weniger publik geworden, in der Suche nach tierischer Nahrung ebenso Maikäfer und Raupen; aber sein gelegentliches Morden der Vogelbrut und das Nestzerstören kann ihm der Naturfreund schwer verzeihen. Manche Jäger haben eine förmliche Leidenschaft in letzterer böser Beziehung beobachtet, so daß die neuerlichen Anregungen in den Jagdzeitungen und Tagesblättern zur systematischen Verfolgung unter Zubilligung von Abschupprämien sich stetig gemehrt haben. Ob aber in der Tat am Niedergange der Singvögelbestände gerade das Eichhörnchen die meiste Schuld trägt, dürfte zweifelhaft sein. Hier hat der moderne Waldbetrieb mit seinen fehlenden Untergehölzen und Strauchwerksteden den heimischen Vogelarten den Nistort genommen, so daß die natürliche Vermehrung behindert ist, demgegenüber der Nagerierschaden sicherlich der kleinere bleibt. Es wäre auch ein Schaden der Waldpoesie, wenn das so possierlich-muntere Tierchen infolge seiner „Schwächen“ in der Nahrungssuche in der Folge für immer der Toleranz verlustig ginge, denn das Eichhörnchen gehört zum Waldleben als Charakteristikum, es ist die Freude des Wanderers und sollte es auch bleiben!

— (Das Grummet verdirbt.) Infolge andauernder nasser Witterung ist die bereits abgemähte und auf den Wiesen gelassene Grummeterte fast bis zur Hälfte verdorben, während der Rest bedeutend an Qualität verloren hat und als Pferdefutter gänzlich auszuschließen ist. Am besten haben es heuer jene Bauern getroffen, die noch nicht gemäht haben. Hoffentlich gibt es noch genug schöne und warme Tage im September, um das Grummet unter Dach bringen zu können.

— (Konzert.) Das vollständige Orchester der Slowenischen Philharmonie konzertiert heute im Hotel „Tivol“ von 5 bis halb 8 Uhr abends unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Markuzzi und von 8 bis 10 Uhr unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Talich. Eintritt frei.

— (Im Kinematographen Pathé) an der Wiener Straße finden, wie man uns mitzuteilen ersucht, Vorstellungen auch um 9 Uhr abends statt.

\* (Ein gefährlicher Kleblatt.) Als vorgestern nachmittags der Grundbesitzer Valentin Erjavec aus Jezica einen mit Krautköpfen beladenen Wagen in die Stadt führte, stahlen ihm, ohne daß er etwas bemerkt hätte, in der Nähe der Eisenbahnüberführung auf der Wiener Straße drei Baganten mehrere Krautköpfe vom Wagen. Die Täter sind der 45jährige, nach Zirklach in Oberkrain zuständige Johann Jerse, der 25jährige Franz

Bucihar aus St. Marein in Unterkrain und der im gleichen Alter stehende Franz Zorman aus Predafel in Oberkrain. Alle drei waren schon öfters, Jerse bereits 50mal wegen Diebstahles abgestraft worden. Da sich die Diebe wieder dem Wagen näherten, verwies sie der Fuhrmann des Weges. Nun bewarfen sie ihn mit Steinen, überfielen ihn, warfen ihn zu Boden und mißhandelten ihn durch Fußtritte. Ein sofort erscheinender Sicherheitswachmann verhaftete den Rädelshörer, während sich die beiden anderen flüchteten. Jerse, der wegen seines gewalttätigen und eigentumsgefährlichen Charakters aus Laibach ausgewiesen ist, wurde gestern nachmittags dem Gerichte eingeliefert. Nach seinen beiden Genossen wird gefahndet.

\* (Erzzeffe.) Der als Kaufbold gesüchtete Spenglergehilfe Anton Kregar in Gradesthord versetzte gestern abends in einem Gastlokale an der Poljanastraße einem Tagelöhner nach vorausgegangenem Streite einen solchen Faustschlag über die Nase, daß der Tagelöhner blutüberströmt zu Boden stürzte. Eine im Gastlokale anwesende Zigeunerbande von 45 Köpfen wollte sich an der Rafferei beteiligen, wurde jedoch durch einen Sicherheitswachmann daran verhindert und aus der Stadt ausgewiesen. — Gegen Mitternacht entstand auf der Petersstraße zwischen einem Handelsbesessenen und einem Schenkburtschen ein Kaufzerzeß, dem indessen durch einen herbeigeeilten Sicherheitswachmann sofort ein Ende gemacht wurde. — Nach 1 Uhr nachts wurden auf dem Alten Markte ein Magazineur und ein Geschäftsdienner, die durch Singen und Zohlen die nächtliche Ruhe störten, angehalten und verhaftet.

\* (Ein unverbesserlicher Dieb.) Der 1862 in Oberkraselj geborene, verheiratete Bagant Franz Dimnik ist ein unverbesserlicher Brantweinetrinker und Gelegenheitsdieb. Als er vorgestern in einem Gasthause an der Martinsstraße saß und sein Tischgenosse in beraushtem Zustande am Tische einschlieft, stahl er ihm aus dessen neben ihm gelegenen Geldtasche den Betrag von 8 K und wollte damit verdunsten. Der fünfjährige Gastwirtsohn, der den Diebstahl bemerkt hatte, machte seinen Vater darauf aufmerksam, worauf dieser den Dieb verhaften ließ. Dimnik wurde dem Gerichte eingeliefert.

\* (Ein gefährlicher Bettler.) Gestern nachmittags wurde der wiederholt wegen Einbruchdiebstahles abgestrafte 36jährige Bädergehilfe Johann Hinec aus Rajensfuß beim Betteln im Pfarrhofe zu St. Peter angehalten. Hinec, der aus Laibach ausgewiesen ist, wurde dem Gerichte eingeliefert.

\* (Eine polizeiliche Razzia.) Gestern morgens unternahm die Sicherheitswache eine Razzia auf dem Laibacher Felde und verhaftete drei wiederholt abgestrafte Baganten. Das saubere Terzett wurde wegen Bagabundage dem Gerichte eingeliefert.

\* (Schlachtungen in der ersten Hälfte des Jahres 1909 in Krain.) Wie man uns mitteilt, wurden in der ersten Hälfte des Jahres 1909 im Lande Krain 14.442 Großrinder, 17.309 Kälber und 20.143 Schweine geschlachtet und der Beschau unterzogen. Der durchschnittliche Fleischkonsum in diesem Zeitabschnitte würde sonach 12:26 Kilogramm per Kopf der Bevölkerung betragen. Eine bedeutende Anzahl dieser geschlachteten Tiere wurde in die benachbarten Kronländer ausgeführt.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 22. bis 29. v. M. 93 Ochsen, 3 Kühe und 5 Stiere, weiters 174 Schweine, 207 Kälber, 51 Hammel und Böcke sowie 2 Kitz geschlachtet; überdies wurden in geschlachtetem Zustande 1 Schwein und 7 Kälber nebst 822 Kilogramm Fleisch eingeführt.

\* (Gefunden) wurden ein Handtäschchen mit Schlüsselfeln und einem Taschentuche, ferner ein Stück Seide. — Im Gasthause „Pri Ribicu“ an der Unterkrainer Straße ließ vor drei Monaten ein Gast einen Fächerregenschirm zurück. Der Eigentümer wolle das Kleidungsstück dort abholen.

\* (Verloren) wurden ein schwarzer Regenschirm, ein Stück schwarze Seide, ferner ein Paket Spitzen.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Ein Theater der lateinischen Kultur) wird in Paris gegründet. Es handelt sich um die Aufführung spanischer, portugiesischer, vielleicht auch italienischer Stücke und Opern in französischer Übertragung. Saint-Saëns hat das Präsidium übernommen.

— („Dom in Svet.“) Inhalt der 9. Nummer: 1.) Lea Faturo: Am die Adria. 2.) Anton Medved: Der Einsame. 3.) Anton Medved: Meine Nachtigall. 4.) G. Koritnik: Ich will. 5.) Andreas Plecnik: Ein paar Stunden in Turin. 6.) Vefoslav Remec: Der Abend. 7.) Stephan Levkos: Vola. 8.) Kaver Mestvo: Meditation im Gewitter. 9.) P. Hieronymus Knoblar: Esther. 10.) Anton Medved: Ungewißheit. 11.) Vefoslav Remec: Mir selbst ins Album. 12.) Jzidor Modic: Bodnik als Philologe. 13.) Vefoslav Remec: Die Eiche. 14.) Vefoslav Remec: Ich war auf dem Markte. 15.) Dr. Leopold Lenard: Auf slavischem Boden. 16.) Dr. L. Lenard: Dr. Lubwig Gaj. 17.) Literatur. 18.) Dies und jenes. — Das Heft enthält 15 Illustrationen.

— (Ljubljanski Zvon.) Inhalt des Septemberheftes: 1.) Kaver Mestvo: Wenn es so wär. 2.) Petruska: Grüße. 3.) Vefoslav Modic: Antwort auf einen Liebesbrief. 4.) Vladimir Levstik: Seine Wohlgeborene Doktor Ambrosius Cander. 5.) Milan Bugelj: Herbstlied. 6.) Vladimir Levstik: Die erste Kunstausstellung im Pavillon R. Jakopic. 7.) Jv. Lah: Freundin Leila. 8.) Dr. Josef Tominc: Über die Fehler und Regeln des slowenischen Christtums. 9.) Mara Tavcar: Fatime. 10.) Podlim-

barski: Die Erzählung des Joan Polej. 11.) Tad. Grabowski: Das Theater in Krakau. 12.) Wojeslaw Molé: Das Judenmädchen. 13.) L. Pintar: Satira. 14.) Max Pirnat: Die Gaj-Feier in Krapina. — Die üblichen Rubriken (Bücherneuheiten, Unter Neuuen, Allgemeine Rundschau) enthalten Beiträge von Dr. Fr. Jlesič, Dr. Josef Tomineš u. a.

**Geschäftszeitung.**

— (Arendierungskundmachung, betreffend das beiläufige Erfordernis an Brot und Hafer für die k. k. Landwehr.) Die k. k. Intendantz des Landwehrkommandos in Graz übermittelte der Handels- und Gewerbe-kammer in Laibach eine Arendierungskundmachung, betreffend das beiläufige Erfordernis an Brot und Hafer für die Sicherstellungsperiode 1910 für die k. k. Landwehr. Die Arendierungskundmachung sowie die allgemeinen Bestimmungen und Offerformularien können im Bureau der Handels- und Gewerbe-kammer in Laibach eingesehen werden. Die Arendierungsverhandlungen finden an verschiedenen Stationen an bestimmten Tagen, die erste am 2. Oktober, die letzte am 26. November l. J. statt.

— (Verbot der Einfuhr von frischem Fleisch der Pferde, Esel und Maultiere.) Wie uns mitgeteilt wird, hat das französische Ackerbauministerium auf Grund des „Code rural“ vom 21. Juni 1898 und des Dekretes vom 26. Mai 1888, betreffend die Einfuhr von frischem Fleisch, unter dem 10. Juni l. J. eine Verordnung herausgegeben, mit welcher die Ein- und Durchfuhr von frischem Pferde-, Esel- und Maultierfleisch verboten worden ist. Hievon wurden von der Landesstelle die unterstehenden politischen Bezirksbehörden verständigt.

**Die Nachricht von der Auffindung des Nordpols.**

Nunmehr liegt eine Depesche des Nordpolfahrers Dr. Cook aus Lerwid an den „New-York Herald“ vor, die einige Aufklärung über den von dem Gelehrten eingeschlagenen Weg gibt. Danach lag Cooks Jacht Ende August 1907 im Smithsund am Ende der fahrbaren Wasserstraße; der Ort, von welchem aus die Verproviantierung der Expedition vorgenommen wurde, ist Jtah, der nördlichste bewohnte Ort Grönlands. Von dort aus bahnte sich Cook durch das vereiste Gebiet von Grinelland an der westlichen Küste Grönlands den Weg polwärts. Am 18. März trat die Expedition bei der Südspitze der Insel Heiberg in das Polarmeer ein, von wo aus die begleitenden Eskimos, mit Nahrungsmitteln versehen, nach ihren Ansiedlungen zurückkehrten. Um diese Zeit waren noch 460 Meilen bis zum Pol zurückzulegen. In verhältnismäßig kurzer Frist, nämlich schon am 21. April 1908, ergaben die Messungen, daß der Pol erreicht sei. Das Thermometer wies —38 Grad, das Barometer 29.83 Zoll. Zu anderen Beobachtungen ergab sich in der trostlosen Eis- und Schneewüste, die nach zweitägigem Aufenthalte verlassen wurde, keine Gelegenheit. Der Rückweg wurde über die Bassinsbai nach dem Kap Sparbo genommen, wo die Expedition in tiefen Erdhöhlen bis zum Sonnenaufgang (8. Februar) überwintern mußte. Nach mehr als zweimonatigem Marsche wurde sodann Anatot an der grönländischen Westküste wieder erreicht.

Die zahlreich vorliegenden Urteile wissenschaftlicher Autoritäten über die Meldung von dem Erfolge Cooks lauten ungemein widersprechend. Während ein Teil die Erreichung des Pols für höchst wahrscheinlich ansieht, steht der andere den bisherigen, allerdings recht unzureichenden Mitteilungen mit großer Skepsis gegenüber. Über Dr. Cooks Persönlichkeit liegen folgende Daten vor: Er steht im Alter von 44 Jahren, war Arzt und Ethnologe der ersten Peary-Expedition, kommandierte 1893 die Expedition der Jacht „Zeta“, 1894 die Expedition des Dampfers „Miranda“, 1897 war er Arzt und Anthropologe der belgischen Südpol-Expedition, 1901 Arzt der Pearyschen Hilfs-Expedition auf dem „Erit“, 1906 erkletterte er den Mac Kinley-Berg in Alaska.

**Telegramme**

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

**Ausgestaltung der Gewerbeinspektorate.**

Wien, 3. September. In der von allen Interessentkreisen gewünschten Ausgestaltung der Gewerbeinspektion ist ein Fortschritt zu verzeichnen. Mit Erlaß vom 20. August hat der Handelsminister sechzehn durch ihre praktische und theoretische Vorbildung geeignete Bewerber zu Kommissären der Gewerbeinspektion ernannt und damit dem nicht mit Unrecht beklagten Personalmangel an Inspektionsorganen zum Teil abgeholfen. Diese Ernennung steht auch im Zusammenhange mit der am 1. v. M. erfolgten Aktivierung der im heurigen Jahre

neugechaffenen Inspektorate in Trautenau, Karlsbad und Zara und verfolgt den Zweck, die bisher überbürdeten Inspektionsorgane der besonders industriereichen Aufsichtsbezirke durch Zuweisung fachlich geeigneter Hilfskräfte zu entlasten. Gleichzeitig mit der Ernennung dieser Funktionäre erfolgte auch ein Ausbau der Gewerbeinspektion in anderer Richtung, indem vier Damen zu Assistentinnen der Gewerbeinspektorate bestellt und den Inspektoren in Prag, Brünn, Graz und Lemberg zur Dienstleistung zugewiesen werden. Mit dieser Maßnahme soll die Heranziehung weiblicher Inspektionsorgane, die sich im Wiener Aufsichtsbezirke bereits bewährt hat, auf eine breitere Grundlage gestellt und dadurch für einen erhöhten Arbeiterinnen-schutz, speziell in den Konfektionsindustrieregionen, Sorge getragen werden.

**Abreise des Königs Eduard.**

Marienbad, 3. September. König Eduard ist um 4 Uhr 15 Minuten nachmittags über Eger nach England abgereist. König Eduard sprach sich äußerst befriedigend über seinen Aufenthalt aus und äußerte dem Bezirks-hauptmann gegenüber die bestimmte Absicht, im nächsten Jahre wieder zu kommen.

**Serbien.**

Belgrad, 3. September. Über den heutigen Ministerrat wurde folgendes Kommuniqué ausgegeben: Die Demission des Justizministers Ribarac verursachten nicht Motive persönlicher oder politischer, sondern Gründe prinzipieller Natur. Bei Beurteilung der gemeinsamen Interessen wurde während der gepflogenen Beratungen zur Austragung der durch die Demission Ribarac ausgebrochenen Krise die Einigkeit der Kabinettsmitglieder befestigt. Auf diese Weise sind alle Hindernisse einer gemeinsamen Arbeit der in der Regierung vertretenen Parteien vollkommen beseitigt. In dem vollen gegenseitigen Vertrauen ihrer Mitglieder und gestützt auf die Hilfe der Krone und des Parlaments wird die Regierung, indem sie in ihrer jetzigen Stellung verbleibt, mit voller Hingebung ihre Arbeit in der Erfüllung jener Pflichten, welche sie dem Vaterlande gegenüber in ihr Programm aufgenommen hat, fortsetzen.

**Kreta.**

London, 3. September. „Daily Telegraph“ berichtet aus Konstantinopel, das Zirkular des russischen Botschafters an die Konsuln werde als einseitiges Vorgehen einer Macht vielfach kommentiert. Der Ratsschlag des russischen Botschafters an seine Konsuln, die russischen Untertanen zu bestimmen, gewisse Steuern zu bezahlen, die Fremde bisher weder rechtlich, noch dem Brauche gemäß bezahlt haben, verlegt die diplomatischen und Konsularvertreter in eine sehr schwierige Stellung.

**Die Pariser Camelots.**

Paris, 3. September. Wie die Morgenblätter melden, drangen etwa 30 Camelots du roi gestern in das Palais Luxemburg. Sie trugen eine mit beleidigenden Inschriften versehene Krone, die sie beim Denkmal Scheurer-Kesjner niederlegen wollten. Als die Polizei erschien, flohen alle, nur der Führer trat dem Polizeileutnant entgegen und wurde mit ihm handgemein. Er wurde verhaftet. Später sammelten sich die Camelots wieder vor dem Polizeikommissariat, um ihren Genossen zu befreien. Schließlich kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen den Camelots und republikanischen Studenten, wobei Stochschläge ausgeteilt wurden. Von dreißig Verhaftungen, die insolge dessen vorgenommen werden mußten, wurden zwölf aufrechterhalten.

**Der Nordpolfahrer Dr. Cook in Sagen.**

Sagen, 3. September. Gegen halb 2 Uhr nachmittags ist der Dampfer „Hans Egede“ mit Dr. Cook an Bord in Sicht des Lofendampfers gekommen. Trotz des hohen Seeganges gelang es dem Korrespondenten des Nizauschen Bureaus, an Bord zu kommen. Dr. Cook erklärte dem Korrespondenten, daß er von Grönland zunächst nach Westen, dann nach Norden vorgedrungen sei. Bei der Abreise von Grönland hatten ihn zehn Eskimos begleitet. Diese habe er paarweise umkehren lassen, so daß zuletzt nur noch zwei bei ihm gewesen seien. Am 21. April, um 7 Uhr morgens, habe er den Nordpol erreicht, was er mittags 12 Uhr durch Messungen festgestellt habe. Schon in den letzten vierzehn Tagen vor der Erreichung des Nordpols und acht Tage nachher habe er Messungen vorgenommen. Am Nordpol habe er kein Land gefunden. Die Meerestiefe habe er nicht gemessen, da ihm die nötigen Instrumente gefehlt hätten.

Die niedrigste Temperatur während der ganzen Reise habe 83 Grad Fahrenheit betragen. Am Nordpol habe er die amerikanische Flagge aufgezogen. Den Erfolg seiner Reise schreibt Dr. Cook dem Umstande zu, daß er die altbekannten Hilfsmittel, nämlich die Eskimos und ihre Hunde, angewendet und völlig als Eskimo gelebt habe. Die Expedition habe ungeheure Leiden und Entbehrungen durchgemacht. Die Reise zum Nordpol habe drei Monate, die Rückkehr neun Monate in Anspruch genommen.

**Das Ende des allgemeinen Ausstandes in Schweden.**

Stockholm, 3. September. Wie verlautet, werde der allgemeine Ausstand am 6. d. M. eingestellt werden.

Berantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

**Verstorbene.**

Am 2. September. Heinrich Umet, Einwohner, 70 J., Zapelgasse 2, Marasmus. (NB. Die Todesursache wird für die Folge weggelassen.)

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
	2 U. N.	740.6	14.8	SSW. schwach	bewölkt	
	9 U. N.	741.1	11.1	WS. schwach	heiter	
	7 U. F.	741.2	7.1	SSW. schwach	bewölkt	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 12.3°, Normale 16.6°.

Wettervorhersage für den 4. September für Steiermark, Kärnten, Krain und das Küstenland: Schönes Wetter, schwache Winde, mäßig warm, unbestimmt, schönes Wetter.

**Seismische Berichte und Beobachtungen**

der Laibacher Erdbebenwarte

gegründet von der Krain. Sparkasse 1897.

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Ostl. Länge von Greenwich 14° 31'

Bebenberichte: Am 27. August gegen 23 Uhr\* 45 Min. Erdstoß IV. bis V. Grades in Messina. Am 28. August gegen 0 Uhr 45 Min. Erschütterung IV. Grades ebendort. Am 31. August gegen 14 Uhr 45 Minuten Erdstoß IV. bis V. Grades in Rom, verzeichnet an der Warte in Rocca di Papa. Am 1. September gegen 4 Uhr\* leichte Erschütterung im Atna-Gebiete, verzeichnet in Catania.

\* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

**Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngrises, Harnbeschwerden und Gicht, bei Zuckerharnruhr, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs-Organen**

wird die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

**SALVATOR**

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.

Wirksames Präservativ gegen bei Scharlach auftretende Nierenaffectionen.

Harntreibende Wirkung.

Eisenfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack.

Absolut rein.

Constante Zusammensetzung.

Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.

Medicinal-Wasser und diätätisches Getränk ersten Ranges.

Hauptniederlagen in Laibach: (1066) 25-15

Michael Kastner, Peter Lassnik, A. Šarabon.

Hochzeits- u. Braut-Seide Damast- u. Atlas-Seide Liberty- u. Moire-Seide Crêpe de Chine- u. Eolienne-Seide

für Blusen u. Roben in allen Preislagen, sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer u. farbiger „Henneberg-Seide“ von K 1.35 bis K 24.50 per Meter. — Franto und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend. (10) 8-7

Seidenfabrikt. Henneberg, Zürich. Hofl. J. M. der Deutschen Kaiserin.

